

Winterspaziergang an Petersberg und Osterfeld am 20. Januar 2024

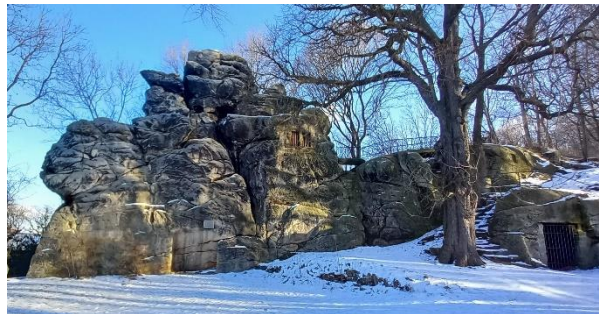
Leitung: Dr. Agnes-M. Daub



20 Personen trafen sich bei strahlendem Sonnenschein aber empfindlicher Kälte zum diesjährigen Winterspaziergang am Osterfeld.

Das erste Ziel war der Klusfelsen im nordöstlichen Bereich. Imposant erhebt sich diese etwa 120 Millionen Jahre alte Felsklippe aus Hilssandstein im Gelände und war seit alters her sagemumwoben und ein mystischer

Ort. Natürliche Höhlen im Sandstein boten Schutz, sodass eine Einsiedelei entstand, daher der Name Klus (=Klause). Im Mittelalter ließ Kaiserin Agnes von Poitou (Gemahlin von Heinrich III.) dort eine Marien-Kapelle einbauen, die noch heute gut verschlossen, aber einsehbar, existiert. Im frühen 20. Jahrhundert war der Klusfelsen



eine Ausflugsstätte mit einer Baude, deren Biervorräte in einer anderen Höhle des Felsen gelagert wurden. Auch als Kreuzwegsstätte diente der Klusfelsen eine Weile. All diese „Nutzungen“ haben Spuren hinterlassen.



Eine Tafel erklärt die geologischen Besonderheiten: Der Klusfelsen befindet sich in der Aufrichtungszone des Harzes, hier sind die geologischen Schichten gehoben und leicht nach Norden hin überkippt aufgerichtet. Zwischen Sudmerberg (Kreide) und Harz (Devon) liegen in dichter Folge Schichten der Kreide und des Jura, daher ist es nicht verwunderlich, dass in der Fossilienausstellung des Naturwissenschaftlichen Vereins im Goslarer Museum in vielen Vitrinen Stücke aus dieser Gegend zu finden sind mit den Fundort-Bezeichnungen Osterfeld, Ziegelei Osterfeld, Sandgrube Osterfeld, Klusteich, Gelmkegraben. Die Lage dieser Stätten zu besuchen, war ein Ziel der Wanderung.

Der Klusteich wurde einst von den Mönchen des Klosters auf dem Petersberg wohl zur Fischzucht angelegt, dazu wurde ein Abfluss der Gelmke gebaut, der Gelmkegraben.



Vom Klusfelsen aus erreicht man den südlich davon gelegenen Petersberg mit den Ruinen einer einst stattlichen Kirchenanlage von 1050. Die Kirche St. Petri wurde in den Goslarer Unruhen von 1527

geplündert, verwüstet und später bis auf die Grundmauern abgetragen. Von ihrer Westseite aus hat man einen wunderbaren Blick über die Altstadt von Goslar, den sogenannten Märchenblick.



Wir begaben uns auf einen Weg erst östlich mit herrlichem Weitblick auf die nördlichen und östlichen Stadtteile und dann östlich der Kleingartenanlage Lilienberg nach Süden bis zur Straße Paradiesgrund. Auf dieser Anhöhe lagen die Ratssandgrube, die Mergelgrube und die Osterfelder Tongrube, die der Ziegelei das Material lieferte. Eines unserer Mitglieder konnte noch aus eigenem Erleben berichten, wie schön die Gruben mit ihren unterschiedlich farbigen Wänden (je nach Formation) waren und welche Fossilien man dort finden konnte, aber auch von der Nutzung als Mülldeponie von den frühen 50er Jahren des 20. Jahrhunderts bis 1978. Heute sind die eingezäunten Gebiete mit einer Bodenschicht bedeckt und teilweise bewachsen. „Die hochinteressanten Juraprofile“ der Ziegeleigrube „wurden durch die Anlage von Sportplätzen weitgehend vernichtet“ (Zitat Kurt Mohr, Harzgeschichte, 10. Ergänzte Auflage). Südlich davon wurde ein Bereich als NSG Osterfelder Tongruben gesichert und soll dem Amphibienschutz dienen.



Blick in das NSG Tongrube Osterfeld 1

Das Fazit dieser nachdenklich stimmenden, dennoch schönen Wanderung war die Freude darüber, dass der Verein diese kostbare Fossilien-Sammlung im Goslarer Museum besitzt, die Zeugnis gibt von der Erdgeschichte und den Besonderheiten der „Klassischen Geologischen Quadratmeile“.

Text: Agnes-M. Daub

Fotos: Ulrich Waselewsky, Ulrike Bosse, Agnes-M. Daub